

12.03.2011

**«In was für einer Republik leben wir hier denn?»**

**Uli Schmidt (links), Sprecher des Forums Soziale Gerechtigkeit, und Thorsten Siefert, Geschäftsführer der AWO Westerwald, begrüßten Buchautorin Brigitte Vallenthin zur Lesung «Ich bin dann mal Hartz IV». Foto: Eberth**

«In was für einer Republik leben wir hier denn?»– Diese Frage stellten sich eine Reihe von Zuhörern, die bei einer vom Forum Soziale Gerechtigkeit und dem Kreisverband Westerwald der Arbeiterwohlfahrt (AWO) veranstalteten Lesung unter dem Titel «Ich bin dann mal Hartz IV» den Worten von Brigitte Vallenthin lauschten.

Die Autorin des gleichnamigen Buches, nach Jahren der Arbeit als selbstständige freiberufliche Journalistin durch Krankheit und Arbeitsunfähigkeit erwerbslos geworden, schildert darin ihre eigenen Erfahrungen, die sie während ihrer fünfjährigen Odyssee als Empfängerin der «Grundsicherungsleistung für erwerbsfähige Hilfebedürftige» mit den zuständigen Behörden gemacht hat.

Forumssprecher Uli Schmidt hatte Autorin und Zuhörer zuvor begrüßt. Die Enttäuschung der Sozialverbände über den Hartz-

IV-Kompromiss sei verständlich, meinte er, auch wenn er selbst Hartz IV nicht von vorneherein grundsätzlich verdamme. Die Diskussion um diese Reform hinterlasse aber in der Öffentlichkeit immer mehr den Eindruck, als ob die Gesellschaft sich Gerechtigkeit, Solidarität und Fairness gegenüber den Schwachen nicht mehr leisten könne.

Der Geschäftsführer der Westerwälder AWO, Thorsten Siefert, erläuterte die Arbeit seines Verbandes im Zusammenhang mit dem Thema Arbeitsförderung und wertete die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Westerwald als gut. Zugleich bedauerte er, dass nun auch im Westerwald die sogenannten «Arbeitsgelegenheiten» (AGH), besser bekannt als «Ein-Euro-Jobs», weggefallen seien. Die AWO hatte «Ein-Euro-Jobber» seit Jahren für ihr erfolgreiches Projekt «Alltagshelfer» eingesetzt. Die «Alltagshelfer» unterstützten bedürftige Menschen, darunter überwiegend Senioren, kostenlos bei der Erledigung ihrer lebensnotwendigen Tätigkeiten. «Wir bemühen uns derzeit, die Versorgung der Klienten auch weiterhin sicherzustellen», betonte Siefert.

Wie es diesen «Klienten» ergehen kann, sofern sie «Kunden» bei einem sogenannten Jobcenter sind, berichtete anschließend Brigitte Vallenthin, die Auszüge aus ihrem Buch «Ich bin dann mal Hartz IV» vorlas. «Wenn Ihnen kalt ist, wickeln Sie sich in eine Decke», war beispielsweise die Antwort ihres Jobcenter-Betreuers auf die Frage nach der Zahlung des Heizkostenzuschusses, gegeben in einem Kasernenhofton, mit dem ihr auch deutlich gemacht wurde, «dass ich mich von nun an in staatlicher Gewalt befinde».

Drohgebärden, entwürdigendes Verhalten, ständige Verfügbarkeit («Sie dürfen die Stadt nicht verlassen, es sei denn, ich habe es Ihnen ausdrücklich erlaubt») und die Zuteilung von Gutscheinen als

Mittel des Psychoterrors konnten Brigitte Vallenthin jedoch nicht «klein kriegen». Verweigerte Stromkostenzahlungen endeten in Stromsperren durch den städtischen Energielieferanten und dazu, dass ihre rationierten Lebensmittel im Kühlschrank verdarben. Angesichts stillstehender Waschmaschine und sich türmender Wäscheberge habe sie oft genug Angst davor gehabt, dass ihr der «Geruch von Schweiß und Armut» irgendwann unvermeidlich anhängen würde. Doch sie wehrte sich, studierte die gesetzlichen Grundlagen im Sozialgesetzbuch, legte sich mit ihrem «Betreuer» an und widersprach ein gegen verweigerte Zahlungen, zu niedrige Sätze. Ließ damit zu, dass ihr Leben «jahrelang von Paragraphen und Gerichtsurteilen bestimmt war».

Als Folge ihrer Gegenwehr hat sie Hungerzeiten überstehen müssen, musste ihre Wohnung räumen, sollte «vorübergehend bis zur Zuweisung in eine von der Stadt ausgesuchte Wohnung» die «zumutbare» Unterbringung in einer Frauenunterkunft der Heilsarmee akzeptieren und schließlich auch noch den Fehlbetrag zwischen Heizkostenzuschuss und tatsächlichen Kosten durch ein Darlehen beim Energieversorger finanzieren. Dass es ihr außerdem kaum noch möglich war, am kulturellen Leben in ihrer Stadt teilzunehmen, empfand Brigitte Vallenthin als «die traurigste Entwürdigung durch Hartz IV».

---

### Engagierte Diskussion

---

Inzwischen engagiert sich die Autorin als Sprecherin der «Hartz-IV-Plattform» auch für andere Betroffene und versucht, ihre bescheidene Rente durch journalistische Tätigkeiten aufzubessern. Ihre Schilderungen machten auch in der anschließenden engagierten Diskussion deutlich, dass sich von staatlichen und halbstaatlichen Institutionen schikanierte Hartz-IV-Bezieher wehren müssen und können, indem sie sich mit dem Sozialgesetzbuch vertraut machen. Im Jobcenter werde nur respektiert, wer seine Rechte und die gesetzlichen Grundlagen kenne, hieß es vonseiten Betroffener.

Hartz IV sei nur die Folge einer verfehlten Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik, meinten andere Diskussionsteilnehmer. Zu viele Produktionsarbeitsplätze seien abgebaut und in Billiglohnländer ausgelagert worden, vielfach werde Arbeit nur noch mit Billiglöhnen bezahlt, die dann durch Sozialleistungen aufgestockt werden müssten. Die Erwartung, allein mit höheren Bildungsabschlüssen ein Heer von «hochleistungsfähigen Besserverdienenden» heranzuziehen und damit verloren gegangene Arbeit ersetzen zu können, sei illusorisch.

Es sei Zeit, völlig neue Perspektiven für einen gesellschaftlichen Wandel zu entwickeln, meinten andere. Es müsse endlich offen und vorurteilsfrei über die Probleme des Kapitalismus und das davon bestimmte Finanzsystem diskutiert werden. Dazu gehöre auch das Thema «Bedingungsloses Grundeinkommen», betonte Vallenthin.